



Burgenländische Heimatblätter

Mitteilungen des Burgenl. Heimat- und Naturschutzvereines
(Freunde des Landesmuseums).

Nachrichten der Landesammlungen, der Landesvolks-
bildungsstelle und der Landesfachstelle für Naturschutz.
Beleitet von Alfons Barb, Heinrich Kunnert, Amilian Reccessany.

Folge 2

Eisenstadt, im Mai 1936

5. Jahrgang

Franz Liszt und das Burgenland.*)

Von Landeshauptmann Ing. Hans Sylvester.

In seinem prächtigen „Wanderbuch“ schildert der Altmeister der deutschen Volkskunde, Wilhelm Heinrich Riehl, neben anderem auch seine Reiseindrücke im „Leithawinkel“, wie er das heute größtenteils burgenländische Gebiet zwischen Donau, Leithafluß und Leithagebirge, Neusiedlersee und Hanság benannte. „Der Leithawinkel ist“, sagt er im Abschnitt „Eisenstadt“, „eine Völkerscheide. Es sind drei, durch ihren Volksgefang besonders ausgezeichnete Völker, die hier zusammenstoßen: die Deutschen, und zwar von dem so besonders sangesreichen bayerisch-österreichischen Stamm; die Magyaren und Slaven, und zum Anhang dürfen wir obendrein auch noch die Zigeuner als Instrumentalisten erwähnen. Ich weiß“, heißt es weiter, „keine Gegend auf deutschem Boden, wo das Ohr des Eingeborenen von Kindheit an, und ganz von selber, derart für rhythmische Kontraste sich schärfen könnte, wie in diesem Grenzwinkel.“

Es ist gewiß kein Zufall, daß diesem so begünstigten Boden eine stattliche Zahl begnadeter Künstler entsproß. Es dürfte kaum ein zweites Land geben, das auf so engem Raume so viele Meister zählen könnte. — Josef Haydn, der österreichische unter den österreichischen Komponisten, dessen Ahnen im burgen-

ländischen Taden jenseits des Neusiedlersees zuhause waren, wurde wohl am niederösterreichischen Leithauser, in Rohrau, geboren, doch fand er in Eisenstadt, der Hauptstadt des Burgenlandes, die Stätte seiner eigensten und reichsten Entwicklung. Hier reifte er zur Unsterblichkeit heran. — Dem Kreise der fürstlich Esterházy'schen Kapelle, als deren Meister Josef Haydn wirkte, entstammte Josef Weigl, geboren in Eisenstadt im Jahre 1766. Seine einst viel bejubelte Oper „Die Schweizer Familie“ hat in Wien zahllose Aufführungen erlebt. — Söhne dieses Landstriches sind auch der Wagnerdirigent Hans Richter, der Freund und Lebensretter Richard Wagners, Michael Brand (geboren in Frauenkirchen) und der glanzvolle Geiger Josef Joachim, der aus dem burgenländischen Heidedorf Kittsee hervorging.

Unserem so sangesfrohen Grenztrich entsproß auch einer der „größten und eigenartigsten Künstler des 19. Jahrhunderts, zugleich einer der herrlichsten Menschen, die je gelebt haben“, Franz Liszt, in dessen Zeichen das Jahr 1936 steht. Seine Wiege befand sich in dem kleinen, unscheinbaren burgenländischen Dorfe Raiding, einige Wegstunden südlich von Odenburg.

Von Raiding aus trat Franz Liszt 1811, vor bald 125 Jahren, seinen

*) Nach der „Österreichischen Rundschau“, Wien 1936, Mai-Heft.

Lebensweg an, in Bayreuth beschloß er ihn 1886, vor bald 50 Jahren.

Bayreuth, wo der Meister starb, ist in der ganzen Welt bekannt; nur wenige Menschen aber führt ihr Weg nach seinem Geburtsort Raiding. — Man wird unwillkürlich an das Prophetenwort um Bethlehem erinnert, wenn man das schlichte Dörflein betrifft. Bescheiden ducken sich die unansehnlichen Häuser der deutschen Bauern und Kleinhausler den Bach entlang oder klimmen den Sang eines sanften Waldhügels empor. Ringsum deutsche und auch kroatische Dörfschaften. Wie zu Vizts Zeiten schlagen zuweilen fahrende Zigeuner am Dorfsende ihre Zelte auf; die Männer spielen ihre schwermütigen, wilden Weisen, die Weiber wollen zum „Wahrsagen“ überreden. Die Landschaft bei Raiding ist ihrem Charakter nach deutsch, doch vermählen sich hier, wie überall im Burgenland, die Alpen vor unseren Augen mit der Puszta, die aus Ungarn herübergreift.

Neben der Kirche ist der fürstlich Esterházy'sche Meierhof der einzige stattliche und doch so bescheidene Bau Raidings. Man betrifft ihn durch ein malerisches Barocktor. Der efeumrankte Hoftrakt birgt die Geburtsstätte unseres Meisters, die jetzt zu einem Museum ausgestaltet ist. Hier, in den zwei kleinen Räumen, deren Fenster der Dorfkirche zugekehrt sind, hauste 1810 der Vater unseres Meisters, Adam List, Amtmann der fürstlich Esterházy'schen Schäferei. Er war der Sohn des späteren Gutsverwalters Georg Adam List, (geboren 1755 in Ragendorf), dem seine drei Frauen 26 Kinder geschenkt hatten. Adam List wäre am liebsten Musiker geworden, doch reichten die Mittel nicht für seine Ausbildung. So wählte er die Laufbahn seines Vaters und trat in Eisenstadt in Esterházy'sche Dienste. Er erwies sich als so umsichtiger Beamter, daß seine Tüchtigkeit ihm zu der recht unerwünschten Beförderung von Eisenstadt nach Raiding verhalf. Unerwünscht, weil er jetzt so ziemlich alles entbehren mußte, was ihm in Eisenstadt lieb geworden war. Er schwärmte für das gesellschaftliche Leben und die Musik, besonders für Beethoven und Haydn, hatte als „Dilettant am Violoncellpult in den Hofkonzerten des Fürsten Esterházy mit-

gewirkt“ und im täglichen freundschaftlichen Verkehr mit Josef Haydn gestanden, der diese Konzerte leitete. Auch mit dem berühmten Nepomuk Hummel, der von 1804 bis 1811 der Eisenstädter Hofkapelle vorstand, ist er damals in engere Berührung gekommen.

Adam List mußte in der Einsamkeit Raidings daran denken, einen eigenen Hausstand zu gründen. Er führte noch 1810 Maria Anna Lager heim. Sie war die Tochter eines kleinen Gewerbetreibenden in Krems. Dieses gütige, gemütvolle und fromme Waldviertlerkind, das als seine Hauswirtin in Raiding einzog, schenkte ihm in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober 1811 das einzige Kind, einen Sohn, der bei der Taufe den Namen Franz erhielt.

Der kleine Franz wuchs in Raiding in einer gänzlich deutschen Umgebung auf. Deutsch waren die Buben, mit denen er spielte, das Gesinde, die Bauern im Dorfe, die Häuser, ja selbst der Hausrat, den die Mutter aus der niederösterreichischen Heimat mitgebracht hatte: die Betten mit dem Schnitzwerk, die bemalten Kästen, die vielen bunten Teller und Krüge auf der Wandstellage. Der Vater, in Edelstal im Burgenlande geboren, war deutscher Muttersprache, scheint aber Magnarisch ein wenig beherrscht zu haben. Zuhause wurde aber nur deutsch gesprochen.

Damals war in den Städten an der Donau und Theiß, in den Karpathen und Boralpen eine gesellschaftliche Kultur voll köstlicher Eigenart entstanden, die ihre Wurzel und Erfüllung im Deutsch-Ungarntum hatte. Die deutschen Bürger Ungarns entfalten ihr Deutschtum vollkommen ungehindert. Zahllose deutsche Bücher wurden in ungarischen Städten verlegt, deutsche Theater, Vereine und wissenschaftliche Institute bestanden.

In diesem deutsch-ungarischen Kulturmilieu wuchs auch Franz List in Raiding heran. Die guten Hausgeister in der Verwalterswohnung waren Beethoven, Haydn und Goethe. Bezeichnend ist, daß der frühreife Knabe, der seine durchwegs deutsche Lektüre der Bibliothek, die der Fürst seinem Verwalter zur Verfügung gestellt hatte,

entnahm, mit acht Jahren Goethes „Wahlverwandtschaften“ las.

Wir wissen, daß Franz Liszt schon mit sechs Jahren eine leidenschaftliche Liebe für die Musik bekundete. Den ersten Unterricht im Klavierspiel erhielt er vom Vater, der beglückt war über die Anlage seines Sohnes und hoffte, daß der Traum seines Lebens sich in ihm erfüllen werde. Weitere Kreise wurden auf des Knaben wunderbare Begabung aufmerksam, als er in Eisenstadt und Ödenburg Konzerte veranstaltete. Ein Konzert, das er 1820 im Palais des Grafen Esterházy in Preßburg gab, wurde für seine Zukunft entscheidend, denn einige Magnaten setzten ihm für die Dauer von sechs Jahren eine Beihilfe zum Studium im Betrage von jährlich 600 fl. aus. Die Eltern nahmen daraufhin vom lieb gewordenen Raiding herzlichen Abschied und zogen mit ihm nach Wien. Hatte Franz Liszt sich bisher bloß in seiner Heimat, dem deutschen Grenzstrich im Westen Ungarns, dem heutigen Burgenland, bewegt, so tat er nun, vom Vater geführt, den Schritt in die große Welt, die den Unvergleichlichen mit offenen Armen empfing.

Der triumphale Aufstieg, den Franz Liszts Stern nun nahm, ließ den Meister, vor dem die ganze Welt sich in Bewunderung neigte, seine Heimat und das bescheidene Dörflein nicht vergessen, wo einst seine Wiege gestanden. Seine erste Wallfahrt nach Raiding, der Stätte seiner Kindheit, fällt in das Jahr 1840. Er kam von Ödenburg herüber, wo er für wohlthätige Zwecke gespielt hatte. Einer seiner Biographen schreibt darüber: „Das Gerücht seines Kommens hatte in dem kleinen Orte Festschirmung erzeugt. Bauern mit dem Bürgermeister und dem Schullehrer an der Spitze ritten dem wiederkehrenden Sohne entgegen. Auf dem Dorfsplatze schlachtete man ein Kalb, es wurde getanzt, während Liszt sein Geburtshaus besuchte, das nun ein Jagdausseher bewohnte. Alle Jugenderinnerungen stiegen hier wieder vor ihm auf, er sah die Ecke, in der das Klavier gestanden hatte, wo die Bilder an den Wänden gehangen, sah das Zimmer seiner Eltern. In tiefster Seele von allem bewegt, betrat er die Kirche, um sich zu

sammeln und zu beten.“ Am nächsten Tag fuhr er nach Eisenstadt, um bei den Freunden seines Vaters einige Stunden zu verbringen.

Schon sechs Jahre darauf pilgerte er wieder nach Raiding. Auch diesmal wurde er mit großer Herzlichkeit empfangen, auch diesmal ging er als frommer Sohn seiner tiefgläubigen Mutter in die ärmliche, kleine Kirche, in der er als Kind mit so glühender Andacht gebetet hatte. „In der Messe“, schreibt er selbst, „sangen alle laut mit, zu Ehren des Kindes, dem die guten Frauen des Dorfes einst beim Abschied prophezeiten, es werde im gläsernen Wagen zurückkehren.“

Das letztemal besuchte Liszt Raiding im Jahre 1881, als an seinem Geburtshause eine Gedenktafel angebracht wurde.

Peter Raabe, einer der bedeutendsten Liszt-Forscher, spricht Franz Liszt nationales Empfinden ab. Seine Sendung, die er wirklich erfüllt und erfüllt habe, sei gewesen: als über dem Geltungskampf der Völker und über dem Wettbewerb nationaler Kräfte stehender Weltbürger entscheidend in die Entwicklung der Kunst des 19. Jahrhunderts einzugreifen. Für Liszt seien Ungarn, Deutschland und Frankreich gleichermaßen zu klein gewesen; zu klein in dem Sinne, daß seine künstlerische Anschauungsweise alle politischen Grenzen überflog. Zugegeben! Aber so sehr Liszt Kosmopolit gewesen sein mag, im innersten Kern seines Wesens ist er — wenn ich so sagen darf — Burgenländer geblieben. Alle Wesenszüge des Burgenländers finden sich bei diesem Großen, der aus einem burgenländischen Dörflein hervorging: Gott ergebenheit, Lebensfreude, Rührigkeit, zähe Tüchtigkeit, Wanderlust, Anpassungsfähigkeit, Weltgewandtheit, Ritterlichkeit (die sich bei unseren Bauern in edler Gastlichkeit äußert) und tiefe Liebe zur Heimat. Dem Burgenländer, ob er nun am Heideboden zu Hause ist, im Weingebiet am Neustedlersee oder im burgenländischen Hügeland, liegt, genährt durch die Enge der heimatlichen Verhältnisse, der Trieb zum Wandern, zum Herumkommen in der Welt im Blute. Überall in Oesterreich, ja

in der Welt, trifft man den Burgenländer an, hört man seine singende Mundart. Und doch, mag er der Heimat auch für lange Jahre den Rücken kehren, er bleibt ihr unlöslich verbunden und wird, gleich Franz Liszt, zu ihr zurückfinden, wenn ihn die Sehnsucht nach ihr übermächtig ergreift. Ein Volk, das so viel in der Fremde herumkommt, muß zu seinen Wesenszügen das Anpassungsvermögen zählen. Hat man Liszt dieselbe Gabe nicht besonders nachgerühmt und — vorgeworfen? Auf dieser Wandlungsfähigkeit beruhte sein Virtuosenstum; durch sie hat ein anderer Sohn des Burgenlandes, der große Schauspieler Josef Kainz, die Palme errungen.

Wenn Franz Liszt aus der Enge seiner damals ungarischen, heute öfterreichischen, aber immer deut-

schen Heimat sich zum Kosmopoliten entwickelt hat, so heißt das gewiß nicht, daß er uns Burgenländern nicht mehr gehört, weil er der ganzen Welt gehörte. Und wie somit Ungarn, Deutschland, Frankreich und alle übrigen Länder, in denen er lebte oder wirkte, anno Domini 1936, wo sein Geburtsstag zum 125., sein Sterbetag zum 50. Male sich jährt, dem Andenken dieses ganz großen Künstlers und herrlichen Menschen huldigen, — so neigt sich das Burgenland, das ihn der Welt schenkte und in dem er Zeit seines Lebens trotz allem geistig und seelisch verwurzelt blieb, erst recht in Stolz und Ehrfurcht vor seinem großen Sohne.

Abstammung und Familie Franz Liszts.

Von Heinrich E. Wamser, Hadersdorf-Weidlingau.

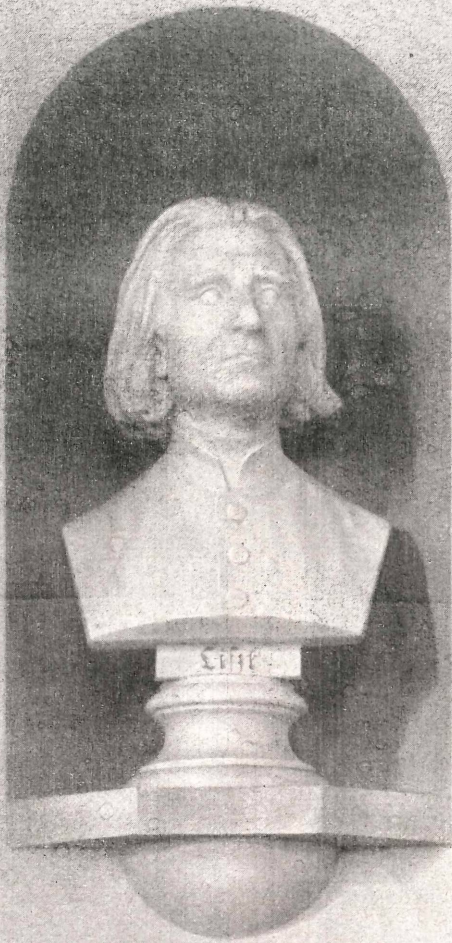
1. Vorbemerkung.

Überblicken wir die Lebensbeschreibungen, die sich mit dem Wirken und Wesen unseres großen Künstlers befassen, und vergleichen wir die darin enthaltenen Angaben über die Abstammung und die Familie dieses Mannes, so fällt uns sofort eine Gleichgerichtetheit auf, die wohl auf die Bearbeiterin der ersten großen Lebensbeschreibung, auf Lina Ramann zurückgeht, die angibt, daß der Urgroßvater ein Offizier unteren Ranges im I. Kaiserhusarenregiment (heut Franz Josef I.) gewesen sei und der Name Liszt zu den ungarischen Adelsnamen gehöre.¹⁾ So ähnlich lauten auch die Angaben vieler anderer Lebensbeschreibungen und niemand versuchte bisher die Richtigkeit dieser Behauptungen zu beweisen. Der vorliegende Aufsatz, als kurzer Abriss einer größer angelegten Geschichte der Familie Liszt gedacht, soll nun einige wesentliche Punkte vom familienkundlichen Standpunkt aus richtigstellen. Er soll aber darüber hinausgehend in kurzen Strichen das Bild der Ahnenschaft zeichnen und die so oft aufgeworfene

Frage, ob die Vorfahren Franz Liszts dem deutschen oder dem magyarischen Volkstume zuzuzählen sind, endlich einmal an Hand der Matrikeneintragen einwandfrei beantworten.

Wir dürfen jedoch nicht einseitig die reine Manneslinie hervorkehren und alle übrigen Vorfahren achlos beiseite lassen, so, als ob die Mütter nichts gegeben hätten beim Werden ihrer Kinder, so, als ob ihr Erbgut nicht ebenso in den Enkelkindern zu Tage träte, wie das der männlichen Vorfahren. Wir haben uns daher bemüht, die geschlossene Ahnentafel zu bearbeiten, soweit dies der Bestand an familienkundlich auswertbaren Quellen zuließ. Außerdem wäre es noch nötig gewesen, die einzelnen Sippen, aus denen die Vorfahren abstammen, eingehender zu behandeln, allein dies würde den Rahmen dieser Zeitschrift gesprengt haben. So mußten wir uns beschränken und konnten nur das wichtigste bringen, wobei wir uns bewußt waren, ganze Zweige der Verwandtschaft nur flüchtig streifen zu können und einzelne ganz weglassen zu müssen, wie etwa auch die Nachkommenschaft Franz Liszts. Alles dies soll in einer eingehenden

¹⁾ L. Ramann, Franz Liszt, I, Leipzig 1880, Seite 4, ff.



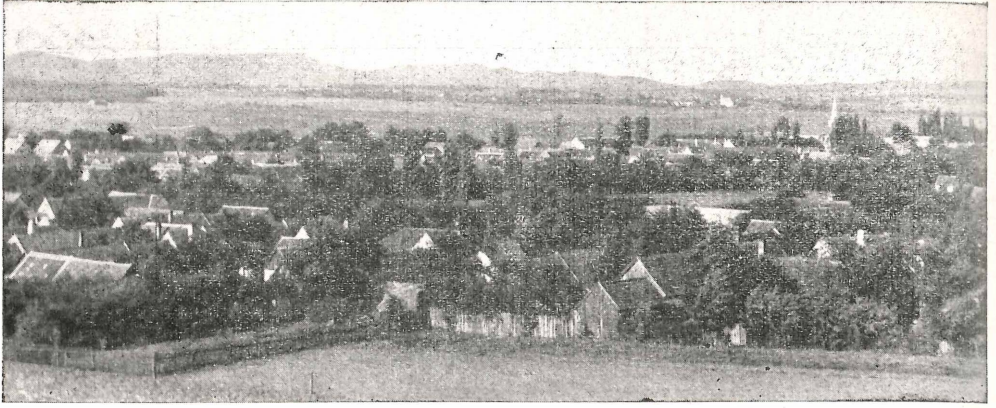
Gewidmet von der
Gesellschaft der Musikfreunde
in Wien
1925.

Photo: F. Weigl, Eisenstadt.

Erstveröffentlichung.

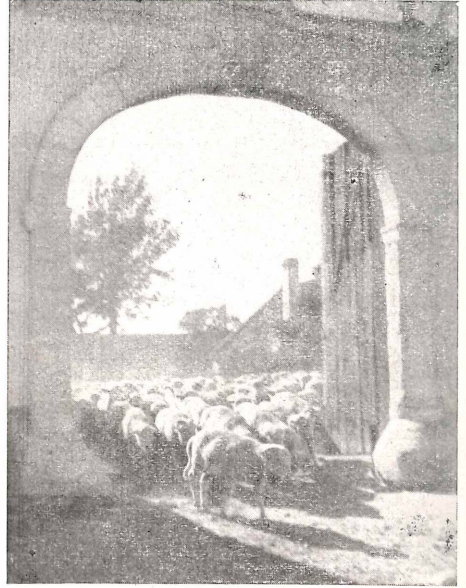
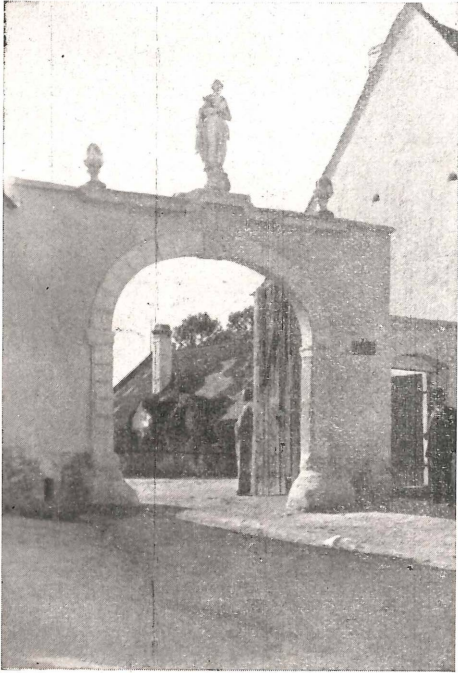
Franz Liszt (1811–1886).

Marmorbüste von Kaspar v. Zumbusch in der Kirche in Raasdorf.



Edelstal, Geburtsort Adam Liszts.

Erstveröffentlichung



Raidinger Meierhof mit Schafherde.

**Blick in den Raidinger Meierhof, wo
Franz Liszt geboren wurde.**



Raiding, Geburtsort Franz Liszts.
Photos: F. Beigl, Eisenstadt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Sylvester Hans

Artikel/Article: [Franz Liszt und das Burgenland. 21-24](#)